Nachrufe

ROGER FRITZ / BRAUERFOTOS

Enoch zu Guttenberg, 71

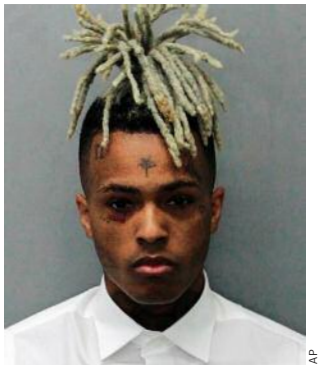
Eine gewisse Widerspenstigkeit zählte zu den hervorragenden Eigenschaften des Musikers und Großgrundbesitzers. Als junger Mann weigerte sich Enoch zu Guttenberg, die Verwaltung der oberfränkischen Familiengüter zu übernehmen, und studierte stattdessen Musik. 1967 übernahm er die damals unbekannte Chorgemeinschaft Neubeuern und formte daraus ein heute weltweit angesehenes Ensemble. Auch sein Engagement für das von ihm geführte Orchester mit dem merkwürdigen Namen »Klangverwaltung« zeugte von genialer Sturheit. Gegen den Trend einer Modernisierung barocker und frühklassischer Musik verteidigte Guttenberg den Originalklang mit großer Leidenschaft – und ebenso großem Erfolg. Der Baron gehörte auch zu den Umweltschützern der ersten Stunde, überwarf sich aber mit der Bewegung, weil er den Bau immer neuer Windräder in der ländlichen Idylle nicht hinnehmen wollte. Mit seinem letzten Aufbegehren, der Rückgabe seines Echos nach der Auszeichnung der Skandalrapper Kollegah und Farid Bang, reihte er sich in jene Proteste ein, die den ganzen Preis schließlich hinwegfegten. Seinen Sohn allerdings, den als Hochstapler entlarvten Ex-Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg, hat er bis zuletzt verteidigt. Die Familienehre galt dem knorrigen Konservativen über alles. Enoch zu Guttenberg starb am 15. Juni in München. DY

Peter Thomson, 88

Der australische Golfer kam im Leben und auf dem Platz ohne überflüssige Gesten aus. Seine Weggefährten lobten seinen klaren, lebhaften Schlag; der Weg zu einem seiner zahlreichen Siege folgte stets einer kühlen Logik, »verlässlich, zuweilen sogar brillant« beförderte er den Golfball ins Loch. Thomson gewann als einziger Sportler im 20. Jahrhundert dreimal hintereinander (1954 bis 1956) die »British Open«, das älteste Golfturnier der Welt. Zwei weitere Siege in diesem Wettbewerb und viele weitere Erfolge führten 1988 zu Thomsons Aufnahme in die Hall of Fame des Golfsports. Peter Thomson starb am 20. Juni an den Folgen einer Parkinson-Erkrankung in Melbourne. CLV

XXXTentacion, 20

Sein Tod sorgt für Aufsehen. Weil er noch so jung war. Weil er als einer der talentiertesten Musiker seiner Generation galt. Und: weil er auf offener Straße erschossen wurde. Wer seine Musik hört und schätzt, sieht sich mit der Frage konfrontiert, ob man Werk und Künstler voneinander trennen kann, ob Moral und Ästhetik etwas miteinander zu tun haben sollten oder nicht. XXXTentacion, der bürgerlich Jahseh Onfroy hieß, wuchs in schwierigen Verhältnissen in Florida



AP

auf. Schon früh geriet er in einen Kreislauf aus Gewalt und Drogen. Als er 2013 aus dem Jugendarrest entlassen wurde, begann er Musik zu machen. Zwei Jahre später wurde er unter anderem wegen Hausfriedensbruch angeklagt. Im selben Jahr nahm er den Song »Look at Me!« auf, einen harten, dreckigen Schrei nach Aufmerksamkeit, elegant gerappt über einen düsteren Beat. Er machte ihn augenblicklich in der Rap-Szene berühmt. Es folgten zwei Alben innerhalb von sieben Monaten, »17« und »?«, Letzteres schaffte es auf Platz eins der amerikanischen Album-Charts. Es sind traurige Lieder, die sich nicht an Genre-Grenzen halten und denen der Tod immer schon eingeschrieben schien. Auf Rap folgt Gesang, auf kühle Beats eine akustische Gitarre, die nach Folk klingt. Er verehrte Kurt Cobain. XXXTentacion war gerade für viele Teenager ein Idol. Und gleichzeitig war er ein abschreckender Mensch, der gewalttätig war. Sein wohl drastischstes Verbrechen beging er an seiner Freundin, die er schlug, würgte und kurzzeitig verschleppte. Das Urteil dafür stand noch aus. Die Diskussion, ob man seine Musik feiern kann, ohne Gewalt zu verharmlosen, wird kein Ende finden. Warum er getötet wurde, ist noch nicht geklärt. XXXTentacion starb am 18. Juni in Deerfield Beach, Florida. XVC

Kazuo Kashio, 89

Mit der G-Shock machte der Mitgründer und Firmenchef von Casio eine neue Art von Armbanduhr weltweit populär: klobig, robust und wasserresistent, Stoppuhr und sogar Wecker inklusive. Die erste G-Shock, die DW-5000C, brachte der Japaner Kazuo Kashio mit Casio 1983 auf den Markt. Smartphones haben viele Funktionen obsolet gemacht, doch die Uhren haben bis heute ihre Fans. Gegründet hatte Kashio die Firma 1957, zusammen mit seinen drei Brüdern. Die Geschwister produzierten zunächst vor allem Rechenmaschinen und machten aus dem Taschenrechner einen Alltagsgegenstand, der in jedem Büro zu finden ist. In seiner Firma galt Kashio als einer, der nach einer guten Idee gleich an der nächsten arbeiten wollte und beständigen Wandel einforderte. Kazuo Kashio starb am 18. Juni in Tokio. GRU

DPA